Ein neu entdecktes Wandgemälde im Kloster zu Stein a. Rh.

Autor(en): **Vetter, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1876-1879)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Parmi les nombreux objets de fer, il y en a plusieurs qui ressemblent à d'anciens briquets, mais nous pensons qu'ils servaient à donner plus ou moins de longueur à la courroie du cinturon, ce que ne pouvaient faire les grandes plaques ou agrafes qui les accompagnent.

D'autres objets non moins nombreux sont des espèces de pendeloques grossièrement faits et dont nous ne devinons pas l'usage. Il s'en est trouvé un pareil dans les débris du camp romain du Mont-terrible, où il n'y a rien de l'époque barbare. Nous avons remarqué que les crânes de Bassecourt avaient en général de belles dents et nous avons observé le même fait, près delà, à Courfaivre dans un amas d'ossements d'hommes et de femmes de la même époque. Le cimetière de Bassecourt est un des plus riches qu'on ait encore découvert en Suisse.

Dr. A. Quiquerez.

355.

Ein neu entdecktes Wandgemälde im Kloster zu Stein a. Rh.

Im Kloster *St. Georg* zu *Stein a. Rh.*, das durch seinen Saal mit kunstreicher Schnitzerei und höchst interessanten Renaissance-Malereien von 1515 und 16 bekannt ist, hat sich kürzlich hinter einem von den zürcherischen Amtleuten angebrachten Wandschrank ein Gemälde vom Jahre 1509 gefunden, das sowohl als wichtiger Beitrag zur Kunstgeschichte von Stein und unsern Gegenden überhaupt, wie als Beleg für die allgemeine Bekanntheit einer gewissen Anekdotenlitteratur am Ausgange des Mittelalters einige Beachtung verdient.

In einem zum Theil getäfelten, zum Theil von Fachwerkwänden umgebenen Vorraum eines Gemaches, das sich der letzte wirkliche Abt des Klosters, *David von Winkelsheim* (1499—1525), wahrscheinlich als Privatzelle, anlegen liess, ist auf die eine Riegelwand in einer Breite von etwa 10 und einer Höhe von etwa 6′ innerhalb einer nur wenig stilisierten Umrahmung eine Szene gemalt, welche in Stil und Ausführung sofort an die Malereien im Saal erinnert, durch die Jahrzahl aber als 6—7 Jahre älter bezeichnet wird. Hier wie dort sind die Figuren grau in grau ausgeführt; Tracht und Faltenwurf sind dieselben; hingegen fehlt hier die Vergoldung der Schmucksachen, der Haare u. s. w., überhaupt jede Spur bunter Behandlung; die Buchstaben der Legenden sind noch gothisch; die Verzierungen unter dem Bilde sind, wie diejenigen der Fensterwand, noch denjenigen der Spätgothik ähnlich. So bezeichnet das Gemälde einen in mehrfacher Beziehung lehrreichen Uebergang von einer Kunst zur andern — vielleicht eines und desselben Künstlers. Zwischen diesem und den Bildern von 1516 läge dann vielleicht ein Aufenthalt desselben in Italien, wovon sich wenigstens die Spuren in den Gemälden des Saales überall zeigen. Jedenfalls dürfte dieses Bild eines der frühesten Denkmäler der Renaissance in unsern Gegenden sein, wo Holbein erst 1516 in Luzern, 1519 im Basler Rathhaus auftritt; ein willkommener Beitrag zu dem »werthvollen Gesammtdenkmal der Renaissance«, welches Stein (nach Lübke) in seinen Häuser-Façaden und Klostermalereien besitzt, wenn schon die Ausführung auch hier auf die Hand eines geringen Lokalkünstlers hindeutet.

Der Gegenstand ist ein ganz der Renaissance gemässer: genrehafte Darstellung einer Anekdote. Es ist die Erzählung aus dem apokryphen (griechisch geschriebenen)

3. Buche Esra, Kap. 4 und 5, welche dann auch in Flavius Josephus' Antiquitates (11,4), und im Mittelalter, sehr verkürzt, in die Gesta Romanorum (258, app. 62; vgl. Moral zu 187) übergieng. Später ist sie angeführt in Luther's Tischreden 533 b und Kirchhoff's Wendunmuth 2, 3, ausführlich erzählt ebenda 7, 6—9; ferner bei Schuppius, Abrah. a St^a Clara u. s. w. In der Quelle, aus der unsere Darstellung wahrscheinlich unmittelbar schöpfte (Esra 3, z. B. in der Froschauer'schen Bibel von 1564, S. 212 b ff.), wird erzählt:

König *Darius* legte sich nach einem grossen Gelage zur Ruhe, konnte aber nicht gut schlafen. Drei Jünglinge, seine Leibwächter, beschlossen, ihm weise Vorträge zu halten, um sich reiche Geschenke zu erwerben. Sie schrieben vorerst ihre Sprüche auf und legten sie unter das Kopfkissen des Königs. Der Erste schrieb: Forte est vinum; der Andere: Fortior est rex; der Dritte: Fortiores sunt mulieres; super omnia autem vincit veritas. Nachdem der König erwacht, gaben sie ihm die Sprüche zu lesen; er berief eine Versammlung und liess jeden der Jünglinge seinen Spruch auslegen. Sie priesen, einer nach dem andern, den Wein, den König, die Frauen; und der Dritte, Zorobabel mit Namen, sprach in so freier Weise von des Königs Buhlerin, von der dieser sich Alles gefallen lasse, dass die Anwesenden erstaunten. Aber über die Macht der Frauen erhob er die Kraft der Wahrheit und des Gottes der Wahrheit, so dass Alle ihm zustimmend ausriefen: Magna est veritas, et prævalet! Zorobabel, vom Könige aufgefordert, sich eine Gnade zu erbitten, erinnerte ihn an sein Versprechen, Jerusalem wieder aufzubauen, und die heiligen Gefässe, welche Cyrus entwendet, zurückzugeben. Darius aber sprang auf, küsste den Weisen und gewährte seine Bitte.

Diese früh als apokryph bezeichnete Geschichte, welche nur eine Doublette zu Nehem. 2, und eine ziemlich pedantische Verherrlichung der jüdischen Weisheit ist, wurde dem christlichen Mittelalter typisch als tiefsinnige Verherrlichung der Wahrheit als des stärksten unter den »vier stärksten Dingen«, welche die Welt bewegen. In den Gestis Romanorum, wo die »Wahrheit« fehlt und nur in dem Beisatz »verum omnes dixerunt« erscheint, werden sie in geistlichem Sinne ausgedeutet: Der Wein sei der heilige Geist, der die Apostel so trunken gemacht, dass sie die ganze Welt besiegt hätten; »mulier« bedeute die heilige Jungfrau, von welcher Christus das Fleisch angenommen, in dem er gelitten; der König sei das fromme Gebet, das, wie der König in seinem Reiche, Alles thue, was es begehre; endlich: veritas in fine, i. e. Deus omnia possidebit, quidquid ei placet.

In diesem allegorischen Sinne wahrscheinlich hat Abt David das Bild im Jahr 1509 malen lassen. Wir sehen darauf in einem Gemache, dessen Hintergrund eine hübsch gemusterte Tapete bildet, den König Darius am Boden liegen; zwischen den Kissen unter seinem Haupte liegen drei Zettel, auf welchen in Kursivschrift dieselben Sprüche, wenigstens ihre Anfänge zu lesen sind, die auch die drei um ihn her stehenden Jünglinge auf ihren Spruchbändern (in gothischen Buchstaben geschrieben) emporhalten: 1) Forte est vinum, 2) forcior est regs (so!), 3) forciores sunt mulieres; mangna est veritas et precellit. Die Drei sind in Haltung und Gewandung verschieden charakterisiert, durchweg schöne jugendliche Gestalten in der malerischen Tracht der Zeit und mit langem modisch verschnittenem Haupthaar; die Arme stellenweise verzeichnet. Die Würde des Königs ist durch die Krone, sowie durch eine Halskette angedeutet.

Prof. Dr. F. Vetter.